

sche Quellen heranwagt, sollte sich von Anfang an fragen, ob er diesem Anspruch im Rahmen einer Diplomarbeit gerecht werden kann oder schlichtweg überfordert ist. Und das scheint mir der springende Punkt zu sein. Der Mangel der Arbeit dürfte jedenfalls kaum darin bestehen, nicht genug geschafft und keine weiteren Vergleiche gezogen zu haben (S. 298 f.), ganz im Gegenteil, die Verfasser wollten zuviel!

Marion Kobelt-Groch

*Bernhard Lohse*, Thomas Müntzer in neuer Sicht. Müntzer im Licht der neuen Forschung und die Frage nach dem Ansatz seiner Theologie. Berichte aus den Sitzungen der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften, Hamburg, Heft 2, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1991, 117 S.

In der vorliegenden Untersuchung setzt sich der Hamburger Kirchenhistoriker Bernhard Lohse zwei Aufgaben: einen kritischen Überblick über die neuere Müntzer-Forschung zu bieten *und* zugleich eine neue Deutung von Müntzers theologischem Ansatz vorzulegen. Lohse zeichnet ein durchweg zuverlässiges, sachliches und unparteiisches Bild von der Entwicklung der Müntzer-Forschung in Ost und West; er weiß Kritik gleichmäßig zu verteilen, kann sogar mit Halbvergessenem überraschen – Gerhard Zschäbitz' Wiedertäufer-Studie von 1958 nimmt z.B. der DDR-Sichtverschiebung der letzten Jahre vom einstigen proletarischen Volksrevolutionär zum jetzigen theologischen Visionär manches vorweg. Lohse teilt den inzwischen gewonnenen Konsens der Forschung: Müntzers Theologie und soziales Engagement lassen sich nicht auseinanderdividieren. Dem schmalen Bändchen von 1991 liegt allerdings ein im November 1989 gehaltener Vortrag zugrunde. Diese Verzögerung hat zur Folge, daß Lohse die neuste Literatur nicht mehr vollständig berücksichtigt hat. Fällt dies in bibliographischer Hinsicht nicht sonderlich ins Gewicht, da doch alle einschlägigen Titel im leicht zugänglichen Luther-Jahrbuch aufgeführt werden, so ergeben sich freilich einige Verzeichnungen des jüngsten Forschungsstandes.

Ulrich Bubenheimers Studien zu Müntzers Herkunft und Bildung (s. Menn. Geschichtsblätter 1990/91, S. 174–178) – eine Sammlung überarbeiteter, verstreut erschienener Aufsätze – werden nicht aufgenommen. Dies ist um so bedauerlicher, als Bubenheimer darin seine Thesen zu Müntzers Frühzeit in Braunschweig (im Anschluß an Siegfried Bräuer) und zu seiner Wittenberger Studienzeit weiter festigen konnte. Müntzers in Braunschweig geknüpften Kontakte zu mystisch beeinflussten Kreisen liefern ein wichtiges



Indiz dafür, daß er nicht erst 1519/20 – wie Lohse mit Reinhard Schwarz annimmt – Kenntnis von mystischen Texten gewonnen hat. Dagegen ist die Frage wohl berechtigt, welche mystischen Autoren Müntzer gelesen haben mag. Entgegen der von Hans-Jürgen Goertz vertretenen Position, Tauler habe den entscheidenden Impuls zur Herausbildung von Müntzers Theologie gegeben, will Lohse die deutsche Frauenmystik des 13. Jahrhunderts (Max Steinmetz folgend) und auch Seuse herausstreichen. Doch ist die ebenfalls nicht erwähnte jüngste Müntzer-Biographie von Abraham Friesen aus dem Jahr 1990 mit Akribie den theologischen Wurzeln nachgegangen, wobei der Einfluß Taulers neben Müntzers eigenartige Rezeption der Kirchenkritik Eusebs sowie seine Auseinandersetzung mit dem späten Augustin gestellt wird (s. Menn. Geschichtsblätter 1990/91, S. 181–185). Auch hat Bubenheimer auf die auffallenden Parallelen in Karlstadts und Müntzers Taulerlektüre aufmerksam gemacht. Hier läßt sich eine direkte Beeinflussung Müntzers vermuten. Lohse ist freilich kein Mensch für Höhenflüge, daher seine Zurückhaltung sowohl gegenüber klar ausgezogenen Interpretationslinien (Goertz) als auch gegenüber hypothetischen Kombinationen und Erwägungen (Bubenheimer).

Lohse meint dagegen, auf ganz nüchterne Weise weiterkommen zu können: Müntzers Theologie wurzele pragmatisch in seiner radikalen Kirchenkritik. Diese habe sich ganz offensichtlich von der Kirchenkritik Luthers abgesetzt – trotz zuweilen ähnlicher Schärfe des Ausdrucks – und habe sich von Jüterbog über Prag bis Allstedt und Mühlhausen radikalisiert. Dabei, so scheint es mir, rennt Lohse offene Türen ein. Müntzers Kirchenkritik ist in der Tat ein markanter Bestandteil seiner geistigen Ausrichtung. Sie kann sehr wohl den Anlaß zur Ausformung einer eigenständigen theologischen Vision gegeben haben: dies ist schon von Goertz herausgearbeitet worden, der den Antiklerikalismus als die Form charakterisiert, die Müntzers Kirchenkritik fand. Schwerlich aber hat die Kirchenkritik den *Inhalt* seines theologischen Denkens insgesamt bestimmt. Kirchenkritik war ja allen Reformern schließlich gemeinsam; ihre besondere Schärfe prädisponierte Müntzer zwar zu einer zunehmend apokalyptischen Deutung der Weltgeschichte, es ist aber eben die Apokalyptik, eine theologisch-historische Kategorie, nicht die Kirchenkritik, eine ekklesiologisch-historische Kategorie, die dem mystischen Grundtenor von Müntzers Theologie einen schrilleren Klang verleiht. Mit diesem Essay will Lohse die Müntzer-Forschung in eine neue Richtung treiben; dazu hätte man das Pferd freilich anders aufzäumen müssen.

Tom Scott